

sie leichter umwenden zu können. Er that das mit dem ersten, dem zweiten, dem dritten Blatte und da er auf der Seite links keine Schrift sah, sprach er: Arzt, da steht nichts! — Wende noch einige Blätter um, antwortete der Kopf und der König bewirkte das mit derselben Mühe. Aber nach wenig Augenblicken wirkte das Gift, mit welchem jedes Blatt getränkt war; dem Könige vergingen die Sinne und er sank unter Zuckungen und mit dem Rufe: Ich bin vergiftet! vom Throne, während der Kopf Dubans sprach:

Sie brauchten ihre Macht, brauchten sie aber wie Tyrannen, und bald war sie als wäre sie nimmer gewesen. Hätten sie Billiges gethan, so hätten sie Billiges erfahren, allein sie waren Unterdrücker und so ward auch das Schicksal an ihnen zum Unterdrücker. Also geschah ihnen nach ihren Werken und das Schicksal trifft kein Tadel.

Nachdem diese Worte gesprochen waren, that der griechische König den letzten Athemzug und auch des Arztes Kopf verlor das ihm bisher noch verbliebene Leben.

Herr, so ging es mit dem griechischen Könige und mit dem Arzte Duban zu Ende; bemerkte Scheherasade gegen Schahriar. — Wir müssen uns daher nun wieder mit dem Fischer und dem Geiste selbst beschäftigen. Heute aber ist es schon Tag und verlohnt nicht der Mühe noch anzufangen.

### Fortsetzung der Geschichte vom Fischer und dem Geiste.



err, nachdem der Fischer die Geschichte vom griechischen Könige und dem Arzte Duban dem wieder in die Flasche gesperrten Geiste erzählt hatte, fuhr er fort: Du erstehst daraus, o Geist, daß der griechische König verschont geblieben wäre, hätte er den Arzt Duban verschont; allein er wies dessen demüthigste Bitten zurück und darum ließ Gott ihn verderben. Derselbe Fall ist zwischen Dir und mir. Hättest Du mich verschonen wollen, so würde Dich Gott ebenfalls verschont haben. Allein Du wolltest mich aller meiner Bitten ungeachtet verderben und so werde ich auch unerbittlich sein und Dich mit der Flasche wieder in's Meer werfen.

Als der Geist das hörte, schrie er auf und bat: Ich beschwöre Dich beim höchsten Gott, Fischer, thue das nicht. Schone großmüthig meiner und zürne mir nicht wegen Dessen, was ich gethan. — Nein, sprach der Fischer, Du mußt wieder in's Meer und dort sollst Du bleiben bis an's Ende der Tage, dafür will ich schon durch meine Warnung vor Dir sorgen. — O laß Dich bewegen das nicht zu thun! rief der Geist, ich gelobe, daß ich Dir nicht bloß kein Leid zufügen, sondern Dir helfen will, mächtig reich zu werden.

Dieser Antrag stimmte den Fischer um und nachdem er sich vom Geiste Alles eidlich angeloben und beim hohen Namen Gottes hatte beschwören lassen, öffnete er die Flasche. Und wieder stieg der Qualm daraus empor, wie das erste Mal, bis die Flasche leer war; dann gestaltete und verdichtete er sich zu einem ungeheuerlichen Geiste und das erste, was dieser that, war, daß er die Flasche mit einem Fußtritt in's Meer schleuderte. Da ward dem Fischer sehr bange und er dachte, das hat nichts Gutes zu bedeuten. Indeß faßte er sich ein Herz und sagte: O Geist, willst Du Deinen Eid verletzen, den Du mir geleistet? Soll ich auch sprechen, wie der Arzt Duban zum griechischen Könige: Laß mich leben und Gott wird Deine Tage verlängern? — Der Geist lachte und versetzte: Laß nur gut sein, Fischer, es soll Dir nichts geschehen. Jetzt nimm Dein Netz und folge mir.

Nach diesen Worten setzte der Geist sich in Bewegung und der Fischer folgte ihm nicht ohne Besorgniß. Sie gingen an der Stadt vorbei, einen hohen Berg hinauf und wieder hinunter in eine weite, öde Ebene und zu einem in der Mitte derselben befindlichen See. An diesem machte der Geist Halt und hieß dem Fischer sein Netz nach Fischen auswerfen. Das that dieser mit viel Hoffnung welche zu fangen, denn er sah eine Menge Fische im See, aber zu seiner großen Verwunderung von allerlei Farben, namentlich weiße, blaue, rothe und gelbe. Er fing auch richtig vier Fische und jeden von einer andern Farbe, worüber er eine große Freude hatte. Geh' und trage sie zum Sultan, sprach jetzt der Geist, er wird Dir geben, was Dich reich